

Ludwig Wittgenstein

Wiener Ausgabe

Band 8,2

Synopse der Manuskriptbände
V bis X

Herausgegeben von Michael Nedo

Herausgegeben von Michael Nedo, The Wittgenstein Project Clare Hall Cambridge
mit Zustimmung und im Auftrag von Wittgensteins Erben
Rush Rhees†, G.E.M. Anscombe† und G.H. von Wright†
und deren Rechtsnachfolger, The Master und Fellows of Trinity College Cambridge

Transkription: Isabelle Weiss
Mathematik und Graphik: Desmond Schmidt
Lektorat: Dominik Batthyány, Rosemary Graham
Computerimplementation: Desmond Schmidt

Die Forschungsarbeiten am Wittgenstein Nachlaß wurden bis zum Jahre 2000 vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und vom Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr unterstützt; derzeit werden die Editionsarbeiten über die Österreichische Akademie von die Stadt Wien gefördert, Referat Wissenschaft- und Forschungsförderung

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,
des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung,
der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der
Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur
auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2019 Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main
Printed in Germany

Gestaltung: Michael Nedo, Cambridge
Schriften: Baskerville, Gill Sans Light, Bodoni
H. Berthold Systeme GmbH
Satz: The Wittgenstein Project, Cambridge
Druck und Bindung: Hubert&Co., Göttingen

Gedruckt auf Eos Werkdruck, naturweiß von Salzer, alterungsbeständig
gemäß ISO 9706 ☺

Band 8,1 und 8,2 der WIENER AUSGABE enthalten das Typoskript TS 211
aus dem Eigentum von Wittgensteins Erben, Rush Rhees†, G.E.M. Anscombe†
und G.H. von Wright†; Wittgensteins Manuskripte und deren Urheberrecht sind seit dem
Tod der Erben im Eigentum des Trinity College Cambridge

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	VII
Synopse der Manuskriptbände V bis X	
Seiten 313–771	239

CONTENTS

Introduction	VII
Synopsis of Manuscript volumes V to X	
Pages 313–771.....	239

Einleitung

Mit der Rückkehr nach Cambridge und zur Philosophie beginnt Wittgenstein die Arbeit an einem zweiten Buch nach seiner *Abhandlung*, in welchem er seine neueren Gedanken darlegen will. Zu diesem Zweck diktiert er zunächst Synopsen aus seinen Manuskriptbänden: in den Osterferien 1930 aus den Manuskriptbänden I bis IV TS 208 und in den darauf folgenden Sommerferien TS 210. In den Sommerferien 1931 diktiert er aus den Bänden V bis X TS 211, Band 8,1 und 8,2 der WIENER AUSGABE.

Bis zum Anschluß Österreichs an Deutschland, Mitte März 1938, hatte Wittgenstein an seinem Buch hauptsächlich in Wien gearbeitet. Dort fand er, frei von Lehrverpflichtungen, die nötige Ruhe, und dort gab es Typisten, denen er seine in der deutschen Sprache abgefassten Texte diktieren konnte.

Wegen des eingeschränkten Zeichensatzes der Schreibmaschine unterscheiden sich Typoskripte von seinen Manuskripten. Die Wiedergabe in der WIENER AUSGABE entspricht den Manuskripten, mit Erläuterungen in den Fußnoten.

Typisten in Wien verwendeten zu dieser Zeit vorzugsweise Schweizer Schreibmaschinen, die weder große Umlaute noch ein ß haben, was zum Beispiel zu Fehlschreibungen wie „Masstab“ statt „Maßstab“ führt; auch fehlen die eckigen Klammern, die in Wittgensteins Manuskripten eine wichtige Bedeutung haben.

Formale sowie graphische Darstellungen werden in den Typoskripten nur näherungsweise wiedergegeben bzw. durch Leerstellen angezeigt. Wittgensteins altmodische und oft eigenwillige Rechtschreibung und Zeichensetzung wurde von seinen Typisten der gängigen Rechtschreibung angepasst.

Fehler im Diktat wie übersprungene Zeilen sowie Hör- und Verständnisfehler der Typisten erscheinen immer als korrekt gebildete Sätze, die jedoch inhaltlich falsch und irreführend sind.

Varianten, die in den Quellen zumeist über der Zeile stehen oder durch einfache und in den Typoskripten doppelte Schrägstriche bzw. eckige Klammern markiert sind, werden in der WIENER AUSGABE mit einfachen Schrägstrichen oder, der Übersicht halber, mit eckigen Klammern markiert. Auf Einfügungen in den Manuskripten, die in den Typoskripten ausgeführt sind, wird in den Fußnoten der WIENER AUSGABE verwiesen.

Textstellen, welche in den Marginalien der Manuskripte durch vertikale gewellte Linien markiert sind, werden in der WIENER AUSGABE, wie in den Typoskripten, durch hochgestellte Fragezeichen geklammert.

Introduction

With his return to Cambridge and to philosophy Wittgenstein begins to work on a second book after his *Tractatus* in which he wants to present his newer ideas. He begins by dictating synopsis from his manuscript volumes: during the Easter vacation 1930 from manuscript volumes I to IV the typescript TS 208 and in the following summer vacation TS 210. During the summer vacation 1931 he dictates from volumes V to X the typescript 211, volume 8,1 and 8,2 of the Vienna Edition.

Until the annexation of Austria by Germany in March 1938 Wittgenstein was working on his book mainly in Vienna. There he found the necessary peace and quiet, free of teaching obligations, and also the typists to take dictation from his manuscripts, which were all in German.

The typescripts differ from the underlying manuscripts, mainly due to the limited character set of the typewriter; in the Vienna Edition the text is represented according to the manuscripts; differences and corrections are explained and illustrated in footnotes.

During the thirties professional typists in Vienna mostly used Swiss typewriters, which have neither capital *Umlaute* nor the letter ß, which results, for instance in misspellings like *Masstab* instead of *Maßstab*. They also have no square brackets, which are very important in Wittgenstein's manuscripts.

In the typescripts Wittgenstein's formal and graphical notations are represented either only approximately or they are simply indicated by empty spaces. Wittgenstein's often old fashioned and idiosyncratic spelling and interpunctuation has been normalised by his typists into the orthography of the time.

Mistakes in the dictation like skipped lines, as well as hearing mistakes by the typists, are not always obvious in the typescripts, as they only have correctly formed sentences free of grammatical mistakes, though the content is often wrong and misleading, sometimes turned into the opposite of their original meaning.

In the typescripts, variants are marked by double forward slashes, in the manuscripts they appear mostly above the line or they are marked by single slashes or square brackets as in the Vienna Edition; insertions in the manuscripts which are not shown in the typescripts are represented in the footnotes of the Vienna Edition. Text marked in the manuscript by wavy lines in the margins is bracketed in the typescript by raised question marks as in volume 8 of the Vienna Edition.

Adjektive aus Eigennamen, wie „Russellsche“ oder „Fregesche“, schreibt Wittgenstein, anders als seine Typisten, ohne Apostroph; französische Anführungszeichen in den Manuskripten werden in den Typoskripten als doppelte wiedergegeben. Die Darstellung in der WIENER AUSGABE entspricht der der Manuskripte.

Unterstreichungen werden in der WIENER AUSGABE wie in den Typoskripten als Sperrungen wiedergegeben, auf nachträgliche, hand- und maschinenschriftliche Unterstreichungen in den Typoskripten wird in den Fußnoten verwiesen.

Für Wittgenstein waren die Typoskripte in erster Linie Materialsammlungen und nicht, wie oft missverstanden, fertige Versionen seiner Manuskripte. Er ordnet dieses Material auf's Neue in Zettelsammlungen und auch in andere Manuskripte und Typoskripte.

Auf der Basis der Synopse 208 erstellt er eine Sammlung von Zetteln, die er in ein Schreibbuch einklebt, welches er im April 1930 Russell, Moore und Littlewood zur Beurteilung seiner bisherigen Arbeiten vorlegt. Auf Grund der Gutachten wählt das College ihn zum Research Fellow. Dieser Text wurde 1962 als *Philosophische Bemerkungen* veröffentlicht.

Aus dieser Synopse verwendet Wittgenstein auch Material in anderen Manuskripten und Typoskripten, vor allem in der Zettelsammlung TS 212, so daß die Synopse TS 208 nur noch als Fragment existiert.

Das sogenannte 'Big Typescript', Band 11 der WIENER AUSGABE, basiert auf dem TS 212, einer Sammlung von Zetteln von neu geordneten Bemerkungen, Gruppen von Bemerkungen und ganzen Seiten aus den Synopsen 208, 210 und 211. In der Folge des Auswählens, Ausschneidens und Neuordnens von Zetteln und Seiten in die Sammlungen TSS 209 und 212 und in das 'Big Typescript' fehlen in der Synopse TS 208 ca. 140 Seiten und im TS 210 und 211 je 2 bzw. 73 Seiten.

Diese im 'Big Typescript' verwendeten Seiten erkennt man an ihrer doppelten Paginierung: die zentrale Seitenzahl ist die der Typoskripte 210 und 211, die zweite Seitenzahl, oben rechts, ist die des Typoskripts 213. Diese in den Synopsen fehlenden Seiten wurden von Wittgensteins Erben in den Typoskripten 210 und 211 durch Kopien aus dem Typoskript 213 ersetzt.

Eine vollständige Darstellung der Komposition der Zettelsammlung TS 212, die Übergänge von den Synopsen TSS 208, 210 und 211 in diese Sammlung, die einzelnen Zettel und deren handschriftliche Um- und Überarbeitungen sowie die Übernahme vollständiger Seiten aus den Typoskripten TS 210 und TS 211 über die Zettelsammlung in das Typoskript 213 erfolgt in den Apparaten im Band 10 der WIENER AUSGABE sowie in der Einleitung zu jenem Band.

Unlike his typists Wittgenstein never used apostrophes in proper possessives like *Russellsche* or *Fregesche*. French quotation marks in the manuscripts are shown in the typescripts as double German quotation marks.

Underlining is represented in the Vienna Edition as in the typescripts in the form of letter spacing, multiple underlinings or underlinings inserted in type or by hand are referred to in the footnotes of the Vienna Edition.

For Wittgenstein these typescripts were in the first instance collections of material and not, as commonly assumed, finalised versions of his manuscripts. Wittgenstein was rearranging these typescripts into collections of cuttings to reuse them and whole pages of the synopses in new collections or other typescripts and manuscripts.

For instance from synopsis 208 he produced a collection of cuttings which he pasted into a writing book. In April 1930 he showed this to Russell, Moore and Littlewood so they could evaluate the work he had done since his return to Cambridge. As a result of these evaluations Wittgenstein was made a Research Fellow of Trinity College. This text was published 1962 as *Philosophical Remarks*.

Other material from TS 208 he used in other manuscripts, in particular in a very large collection of cuttings, TS 212. As a consequence TS 208 exists today only as a fragment.

The so-called 'Big Typescript', volume 11 of the Vienna Edition, has been typed from a collection of cuttings, TS 212, of newly arranged remarks, groups of remarks and whole pages which he had produced from the synopses TSS 208, 210 and 211. In consequence of this selecting, cutting and rearranging of cuttings and whole pages, mainly into the collections TSS 209, 212 and 213, the synopsis TS 208 is missing at least 140 pages, the synopsis TS 210 2 pages and TS 211 73 pages.

Whole pages from the synopses used in the 'Big Typescript' can be recognised by a double pagination: the central page number on top of the page is from the original typescripts TSS 208, 210 and 211, the page number to the right is the one of the 'Big Typescript' TS 213. The missing pages in TS 210 and TS 211 have been replaced by Wittgenstein's heirs with copies from TS 213.

A complete representation of the composition of TS 212 from the synopses TSS 208, 210 and 211, the transition from the synopses into the collection of cuttings, handwritten additions and alterations as well as the inclusion of complete pages from the synopses into the collection of cuttings and from there into the 'Big Typescript' will be given in the footnotes of volume 10 of the Vienna Edition, and in the Introduction to that volume.

Legende

Wiener Ausgabe Band 8,2

Haupttext

Sperrung	einfache Unterstreichung
KAPITÄLCHEN	mehrfache Unterstreichung
Serifenlose	gewellte Unterstreichung
	Einfügung
/ /	Variante

Linker Randapparat

Seitenweise Zählung der Bemerkungen und ein Register mit Bezug auf die Manuskriptbände V bis X, WA3 – 5

Rechter Randapparat

Seiten- und Zeilenzähler der Ausgabe mit den Seitenzahlen des Manuskripts, gegenüber der Textzeile, in der die jeweilige Manuskriptseite beginnt

Fußnotenapparat

< >	Streichung
< ...>	Streichung ohne Fortsetzung im Satz
<i>Kursiv</i>	Anmerkung des Herausgebers

Die Fußnoten sind über den Zeilenzähler mit dem Haupttext verbunden.

Legend

Wiener Ausgabe Volume 8,2

Main text

letter spacing	single underlining
SMALL CAPS	multiple underlining
sans serif	wavy underlining
	insertion
/ /	variant

Left margin

Numbering of the remarks per page with a register relating the text to manuscript volumes V to X, WA3 – 5

Right margin

Page- and line counter of the edition and manuscript page numbers opposite the line corresponding to the beginning of the new manuscript page

Footnotes

< >	deletion
< ...>	deletion, without continuation in the sentence
<i>italics</i>	annotation by the editor

The footnotes are connected to the main text via the line counter.

Synopse der
Manuskriptbände
V bis X

3.193.3.1	1	Man muß beim Irrtum ansetzen und ihn in die Wahrheit überführen.	313
3.193.4.1		D.h. man muß die Quelle des Irrtums aufdecken, sonst nützt uns das Hören der Wahrheit nichts. Sie kann nicht eindringen, solange/wenn/ etwas anderes ihren Platz einnimmt.	
3.193.2.1		Einen von der Wahrheit zu überzeugen, genügt es nicht, die Wahrheit zu konstatieren, sondern man muß den Weg vom Irrtum zur Wahrheit finden.	5
3.195.11.1	2	Ich muß immer wieder im Wasser des Zweifels untertauchen.	
			10
3.262.8.1	3	Frazers Darstellung der magischen und religiösen Anschauungen der Menschen ist unbefriedigend: sie läßt diese Anschauungen als Irrtümer erscheinen.	
3.262.9.1		So war also Augustinus im Irrtum, wenn er Gott auf jeder Seite der Confessionen anruft?	15
3.262.9.2		Aber – kann man sagen – wenn er nicht im Irrtum war, so war es doch der Buddhistische Heilige – oder welcher immer – dessen Religion ganz andere Anschauungen zum Ausdruck bringt. Aber keiner von ihnen war im Irrtum außer wo er eine Theorie aufstellte.	
			20
3.263.1.1	4	Schon die Idee, den Gebrauch – etwa die Tötung des Priesterkönigs – erklären zu wollen, scheint mir verfehlt. Alles was Frazer tut ist, sie Menschen, die so ähnlich denken wie er, plausibel zu machen. Es ist sehr merkwürdig, daß alle diese Gebräuche endlich sozusagen als Dummheiten dargestellt werden.	25
3.263.1.2		Nie wird es aber plausibel, daß die Menschen aus purer Dummheit alle diese Dinge/all das/ tun.	
3.263.1.3		Wenn er uns z.B. erklärt, der König müsse in seiner Blüte getötet werden, weil nach den Anschauungen der Wilden sonst seine Seele nicht frisch erhalten würde, so kann man doch nur sagen: Wo jener Gebrauch und diese Anschauung zusammengehn, dort entspringt nicht der Gebrauch der Anschauung, sondern sie sind eben beide da.	314
			30

1 *Mit der Typoskriptseite 213 beginnt einer Auswahl von Bemerkungen zu Frazers Golden Bough aus dem Manuskriptband VI, dort zumeist markiert mit dem Randzeichen: φ; die vorangehende Typoskriptseite 312 ist nur zum Teil beschrieben*
6 *den Weg vom Irrtum –im TS Unterstreichung nachträglich; im MS: den Weg*
19 *Aber keiner von ihnen war im Irrtum außer –im TS: im Irrtum. außer Korrektur entsprechend MS*
21 *etwa die Tötung des Priesterkönigs –im TS: des Priester-Königs Korrektur entsprechend MS; dort Trennungsstrich im Zeilenumbruch*
24 *Im TS: Es ist sehr merkwürdig,| daß alle –im MS: sehr merkwürdig daß*
24 *daß alle diese Gebräuche endlich sozusagen als –im TS: so zu sagen als Korrektur entsprechend MS*
29 *Im TS Seite 313, letzte Zeile: werden, weil nach den A –im TS Seite 314, erste Zeile: weil nach den Anschauungen der (Ilden ...)*
30 *so kann man doch nur sagen: (wo) jener Gebrauch –im MS: Wo jener*

3.264.5.1	1	Wenn man mit jener Erzählung vom Priesterkönig von Nemi das Wort „die Majestät des Todes“ zusammenstellt, so sieht man, daß die beiden Eins sind.	
3.264.5.2		Das Leben des Priesterkönigs stellt das dar, was mit jenem Wort gemeint ist.	5
3.264.6.1	2	Wer von der Majestät des Todes ergriffen ist, kann dies durch so ein Leben zum Ausdruck bringen. – Dies ist natürlich auch keine Erklärung, sondern setzt nur ein Symbol für ein anderes. Oder: eine Zeremonie für eine andere.	10
3.264.7.1	3	Einem religiösen Symbol liegt keine Meinung zu Grunde.	
3.264.7.2		Und nur der Meinung entspricht der Irrtum.	
3.264.8.1	4	Man möchte sagen: Dieser und dieser Vorgang hat stattgefunden; lach', wenn Du kannst.	15
3.264.9.1		Die religiösen Handlungen, oder das religiöse Leben des Priesterkönigs ist von keiner andern Art, als jede echt religiöse Handlung heute, etwa ein Geständnis der Sünden. Auch dieses läßt sich „erklären“ und läßt sich nicht erklären.	316 20
3.264.12.1	5	In effigie verbrennen. Das Bild der Geliebten küssen. Das basiert natürlich nicht auf einem Glauben an eine bestimmte Wirkung auf den Gegenstand, den das Bild darstellt. Es bezweckt eine Befriedigung und erreicht sie auch. Oder vielmehr, es bezweckt gar nichts; wir handeln eben so und fühlen uns dann befriedigt.	25
3.264.13.1	6	Man könnte auch den Namen der Geliebten küssen, und hier wäre die Stellvertretung durch den Namen klar.	30
3.265.1.1	7	Der selbe Wilde, der, anscheinend um seinen Feind zu töten, dessen Bild durchsticht, baut seine Hütte aus Holz wirklich und schnitzt seinen Pfeil kunstgerecht und nicht in effigie.	
3.265.2.1	8	Die Idee, daß man einen leblosen Gegenstand zu sich herwinken kann, wie man einen Menschen zu sich herwinkt. Hier ist das Prinzip das, der Personifikation.	35
3.265.3.1	9	Und immer beruht die Magie auf der Idee des Symbolismus und der Sprache.	40

² *Im TS Komma handschriftlich:* so sieht man_|,| daß *-im MS:* so sieht man, daß
²⁶ und fühlen uns dann befriedigt. *-im MS:* und fühlen uns danach befriedigt.
³⁶ *Im TS:* Hier ist das Prinzip das_|,| der *-im MS:* das der Personification.

3.265.4.1	1	Die Darstellung eines Wunsches ist, eo ipso, die Darstellung seiner Erfüllung.	
3.265.4.2		Die Magie aber bringt einen Wunsch zur Darstellung; sie äußert einen Wunsch.	
3.265.5.1		Die Taufe als Waschung. – Ein Irrtum entsteht erst, wenn die	5 317
3.265.5.2		Magie wissenschaftlich ausgelegt wird.	
3.265.6.1		Wenn die Adoption eines Kindes so vor sich geht, daß die Mutter es durch ihre Kleider zieht, so ist es doch verrückt zu glauben, daß hier ein Irrtum vorliegt und sie glaubt, das Kind geboren zu haben.	
3.265.10.1		Von den magischen Operationen sind die zu unterscheiden, die auf einer falschen, zu einfachen, Vorstellung der Dinge und Vorgänge beruhen. Wenn man etwa sagt, die Krankheit ziehe von einem Teil des Körpers in den andern, oder Vorkehrungen trifft, die Krankheit abzuleiten, als wäre sie eine Flüssigkeit oder ein Wärmezustand. Man macht sich dann also ein falsches, das heißt hier, unzutreffendes Bild.	10
3.265.11.1		Welche Enge des seelischen Lebens bei Frazer! Daher: Welche Unmöglichkeit, ein anderes Leben zu begreifen, als das englische seiner Zeit!	15
3.265.11.2		Frazer kann sich keinen Priester vorstellen, der nicht im Grunde ein englischer Parson unserer Zeit ist, mit seiner ganzen Dummheit und Flauheit.	20
3.266.1.1		Warum sollte dem Menschen sein Name nicht heilig sein können. Ist er doch einerseits das wichtigste Instrument, das ihm gegeben wird, andererseits wie ein Schmuckstück, das ihm bei der Geburt umgegangen wird.	25
3.272.1.1		Wie irreführend die Erklärungen Frazers sind, sieht man – glaube	
3.272.1.2		ich – daraus, daß man primitive Gebräuche sehr wohl selbst erdichten könnte und es müßte ein Zufall sein, wenn sie nicht irgendwo wirklich gefunden würden. Das heißt, das Prinzip, nach welchem diese Gebräuche geordnet sind, ist ein viel allgemeineres als Frazer es erklärt und in unserer eigenen Seele vorhanden, so daß wir uns alle Möglichkeiten selbst ausdenken könnten. – Daß etwa der König eines Stammes für niemanden sichtbar bewahrt wird, können wir uns wohl vorstellen, aber auch, daß jeder Mann des Stammes ihn sehen soll. Das letztere wird dann gewiß nicht in irgendeiner mehr oder weniger zufälligen Weise geschehen dürfen, sondern er wird den Leuten gezeigt werden. Vielleicht wird ihn niemand berühren dürfen, vielleicht aber jeder berühren müssen. Denken wir daran, daß nach Schuberts Tod sein Bruder Partituren Schuberts in kleine Stücke zerschnitt und seinen Liebblingsschülern solche Stücke von einigen Takten gab. Diese Handlung, als Zeichen der Pietät, ist uns ebenso verständlich, wie die andere, die Partituren unberührt, niemandem zugänglich, aufzubewahren. Und hätte Schuberts Bruder die Partituren verbrannt, so wäre auch das als Zeichen der Pietät verständlich.	30
3.272.1.3		Das Zeremonielle (heiße oder kalte) im Gegensatz zum Zufälligen (lauen) charakterisiert die Pietät.	35
3.272.1.4		Ja, Frazers Erklärungen wären überhaupt keine Erklärungen, wenn sie nicht letzten Endes an eine Neigung in uns selbst appellierten.	40

¹⁶ Welche Enge des seelischen Lebens bei Frazer! Daher(w...)

³⁴ *Im TS handschriftliche Streichung in der letzten Zeile der Seite 317: daß jeder(mann) Seite 318, erste Zeile: Mann des Stammes ihn sehen soll.*

³⁹ Denken wir daran, daß nach Schuberts Tod *-im TS auch im folgenden: Schubert's Korrektur entsprechend MS*

- 3.272.1.5 Das Essen und Trinken ist mit Gefahren verbunden, nicht nur für den Wilden, sondern auch für uns; nichts natürlicher, als daß man sich vor diesen schützen will; und nun könnten wir uns selbst solche Schutzmaßnahmen ausdenken. – Aber nach welchem Prinzip denken wir sie uns aus/nach welchem Prinzip erdichten wir sie/? Offenbar danach, daß alle Gefahren der Form nach auf einige sehr einfache reduziert werden, die dem Menschen ohne weiteres sichtbar sind. Also nach dem selben Prinzip, nach dem die ungebildeten Leute unter uns sagen, die Krankheit ziehe sich vom Kopf in die Brust etc., etc.. In diesen einfachen Bildern wird natürlich die Personifikation eine große Rolle spielen, denn, daß Menschen (also Geister) dem Menschen gefährlich werden können, ist uns/jedem/ bekannt. 5
- 3.272.2.1 Daß der Schatten des Menschen, der wie ein Mensch aussieht, oder sein Spiegelbild, daß Regen, Gewitter, die Mondphasen, der Jahreszeitwechsel, die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Tiere unter einander und zum Menschen, die Erscheinungen des Todes, der Geburt und des Geschlechtslebens, kurz alles, was der Mensch jahraus jahrein um sich wahrnimmt, in mannigfaltigster Weise mit einander verknüpft, in seinem Denken (seiner Philosophie) und seinen Gebräuchen auftreten /eine Rolle spielen/ wird, ist selbstverständlich, oder ist eben das, was wir wirklich wissen und interessant ist. 15 319
- 3.273.1.1 Wie hätte das Feuer oder die Ähnlichkeit des Feuers mit der Sonne verfehlen können auf den erwachenden Menschegeist einen Eindruck zu machen. Aber nicht vielleicht „weil er sich's nicht erklären kann“ (der dumme Aberglaube unserer Zeit) – denn wird es durch eine „Erklärung“ weniger eindrucksvoll? – 25
- 3.265.7.1 Die Magie in „Alice in Wonderland“ beim Trocknen durch Vorlesen des Trockensten was es gibt.
- 3.265.8.1 Bei der magischen Heilung einer Krankheit bedeutet man ihr, sie möge den Patienten verlassen. 30
- 3.265.9.1 Man möchte nach der Beschreibung so einer magischen Kur immer sagen: Wenn das die Krankheit nicht versteht, so weiß ich nicht, wie man es ihr sagen soll.
- 3.266.3.1 Nichts ist so schwierig, wie/als/ Gerechtigkeit gegen die Tatsachen.
- 3.273.2.1 Ich meine nicht, daß gerade das Feuer jedem einen Eindruck machen muß. Das Feuer nicht mehr, wie jede andere Erscheinung, und die eine Erscheinung Dem, die andere Jenem. Denn keine Erscheinung ist an sich besonders geheimnisvoll, aber jede kann es uns werden, und das ist eben das Charakteristische am erwachenden Geist des Menschen, daß ihm eine Erscheinung bedeutend wird. Man könnte fast sagen, der Mensch sei ein zeremonielles Tier. Das ist wohl teils falsch, teils unsinnig, aber es ist auch etwas Richtiges daran. 35 40

16 die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Tiere unter einander –*im TS*:
 Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Tiere *Korrektur entsprechend MS*

18 in mannigfaltigster Weise mit einander (mit ...)

24 „weil er (sichs) nicht erklären kann“ –*im MS*: weil er sich's

25 (der dumme Aberglaube unserer Zeit) (is...)

37 *Im TS*: daß gerade das Feuer Jedem einen Eindruck machen muß. Das Feuer nicht mehr wie jede andere Erscheinung, und die eine Erscheinung Dem, die andere Jenem. –*im MS*: daß gerade das Feuer jedem einen Eindruck machen muß. Das Feuer nicht mehr wie jede andere Erscheinung, und die eine Erscheinung (dem)|Dem|, die andere (jenem)|Jenem|.

3.273.2.2	Das heißt, man könnte ein Buch über Anthropologie so anfangen: Wenn man das Leben und Benehmen der Menschen auf der Erde betrachtet, so sieht man, daß sie außer den Handlungen, die man tierische nennen könnte, der Nahrungsaufnahme, etc., etc., etc., auch solche ausführen, die einen ganz anderen/eigentümlichen/ Charakter tragen und die man rituelle Handlungen nennen könnte.	5 320
3.273.2.3	Nun aber ist es Unsinn, so fortzufahren, daß man als das Charakteristische dieser Handlungen sagt, sie seien solche, die aus fehlerhaften Anschauungen über die Physik der Dinge entsprängen. (So tut es Frazer, wenn er sagt, Magie sei wesentlich falsche Physik, bezw. falsche Medizin/Heilkunst/, Technik, etc..)	10
3.273.2.4	Vielmehr ist das Charakteristische der rituellen Handlung gar keine Ansicht, Meinung, ob sie nun richtig oder falsch ist, obgleich eine Meinung – ein Glaube – selbst auch rituell sein kann, zum Ritus gehören kann.	15
3.273.3.1 1	Wenn man es für selbstverständlich hält, daß sich der Mensch an seiner Phantasie vergnügt, so bedenke man, daß diese Phantasie nicht wie ein gemaltes Bild oder ein plastisches Modell ist, sondern ein kompliziertes Gebilde aus heterogenen Bestandteilen: Wörtern und Bildern. Man wird dann das Operieren mit Schrift- und Lautzeichen nicht mehr in Gegensatz stellen zu dem Operieren mit „Vorstellungsbildern“ der Ereignisse.	20
3.276.4.1 2	Wir müssen die ganze Sprache durchpflügen.	25
3.276.5.1 3	Frazer: „... That these observances are dictated by fear of the ghost of the slain seems certain; ...“ Aber warum gebraucht Frazer denn das Wort „ghost“? Er versteht also sehr wohl diesen Aberglauben, da er ihn uns mit einem ihm geläufigen abergläubischen Wort erklärt. Oder vielmehr, er hätte daraus sehen können, daß auch in uns etwas für jene Handlungsweisen der Wilden spricht. – Wenn ich, der ich nicht glaube, daß es irgendwo menschlich-übermenschliche Wesen gibt, die man Götter nennen kann – wenn ich sage: „ich fürchte die Rache der Götter“, so zeigt das, daß ich damit etwas meinen (kann), oder einer Empfindung Ausdruck geben kann, die nichts mit jenem Glauben zu tun hat. [..., die nicht notwendig mit jenem Glauben verbunden ist.]	30 35 321
3.276.3.1 4	Frazer wäre im Stande zu glauben, daß ein Wilder aus Irrtum stirbt. In Volksschullesebüchern steht, daß Attila seine großen Kriegszüge unternommen hat, weil er glaubte, das Schwert des Donnergottes zu besitzen.	40

4 *Im TS*: der Nahrungsaufnahme, etc.,| etc(,)||, etc., auch solche ausführen, *-im MS*: der Nahrungsaufnahme etc etc etc. auch solche ausführen die
11 falsche Medizin/Heilkunst/, Technik, etc..) *-im MS*: Technik, etc)
14 *Im TS*: eine Meinung(,)| –| ein Glaube – *-im MS*: eine Meinung – ein Glaube –
32 daß auch in uns etwas für jene Handlungsweisen der Wilden spricht(, ...)
32 Wenn ich, der (s...)
37 [..., die nicht notwendig mit jenem Glauben verbunden ist.] *-im TS*
Variante ohne Schlußmarkierung; Darstellung entsprechend MS

3.277.2.1	1	Frazer ist viel mehr savage, als die meisten seiner savages, denn diese werden nicht so weit vom Verständnis einer geistigen Angelegenheit entfernt sein, wie ein Engländer des 20 ^{ten} Jahrhunderts. Seine Erklärungen der primitiven Gebräuche sind viel roher, als der Sinn dieser Gebräuche selbst.	5
3.288.3.1	2	Die historische Erklärung, die Erklärung als eine Hypothese der Entwicklung ist nur eine Art der Zusammenfassung der Daten – ihrer Synopsis. Es ist ebensowohl möglich, die Daten in ihrer Beziehung zu einander zu sehen und in ein allgemeines Bild zusammenzufassen, ohne es in Form einer Hypothese über die zeitliche Entwicklung zu tun /machen/.	10
3.288.4.1	3	Identifizierung der eigenen Götter mit Göttern anderer Völker. Man überzeugt sich davon, daß die Namen die gleiche Bedeutung haben.	15
3.307.2.1	4	„Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz“ möchte man zu der Frazerschen Tatsachensammlung sagen. Dieses Gesetz, diese Idee kann ich nun durch eine Entwicklungshypothese ausdrücken /darstellen/ oder auch, analog dem Schema einer Pflanze, durch das Schema einer religiösen Zeremonie, oder aber durch die Gruppierung des Tatsachenmaterials allein, in einer „übersichtlichen“ Darstellung.	20
3.307.3.1	5	Der Begriff der übersichtlichen Darstellung ist für uns von grundlegender Bedeutung. Er bezeichnet unsere Darstellungsform, die Art, wie wir die Dinge sehen. (Eine Art der ‚Weltanschauung‘, wie sie scheinbar für unsere Zeit typisch ist. Spengler)	25 322
3.307.4.1	6	Diese übersichtliche Darstellung vermittelt das Verstehen/Verständnis/, welches eben darin besteht, daß wir die „Zusammenhänge sehen“. Daher die Wichtigkeit der Zwischenglieder. [des Findens von Zwischengliedern]	30

3 des 20^{ten} Jahrhunderts. –im TS: des 20sten *Darstellung entsprechend MS*
7 Die historische Erklärung, die Erklärung als eine Hypothese (ist ...)
18 der Frazerschen Tatsachensammlung –im TS: der Frazer'schen *Darstellung entsprechend MS*
25 *Im TS, am Anfang der Typoskriptseite 322, fehlen die ersten zwei Bemerkungen, stattdessen der Hinweis: (zwei Bemerkungen) Beide Bemerkungen finden sich im gleichen Kontext im MS und in geändertem Kontext auf der Typoskriptseite 211, WA8,1.216.1,2*